

Aus der «Geschichte der Pilgermission»

berichten folgende Bücher

Fr. Veiel: «Die Pilgermission von St. Chrischona», 1840—1940

Jubiläums-Ausgabe, reich illustriert, 320 Seiten, Leinen-Geschenkband Fr. 9.90.

«Der fein illustrierte Band bietet mit der 100jährigen Geschichte der Pilgermission von St. Chrischona einen Ausschnitt aus der reichen Geschichte des Pietismus und der Gemeinschaftsbewegung. Schlicht und wahr werden uns die Männer gezeichnet, die das Werk in seinen bescheidenen Anfängen betreuten und es unter Gottes offensichtlicher Gnade, ungeachtet mancher Widerwärtigkeiten, wachsen sahen zu einem weitverzweigten Baume, dessen Aeste sich über die engere Heimat, ja über Europa hinaus nach Amerika, nach Palastina, nach Abessinien, selbst nach China erstreckten. Gottes Wunder werden in der Geschichte der Pilgermission offenbar, und wer sich in diese vertieft, erfährt eine Stärkung seines Glaubens. Er wird mit A. Knapp bekennen: «Dein Senfkorn arm und klein, wächst endlich ohne Schein doch zum Baume, weil Jesus Christ sein Hüter ist, der es mit Segen übergiess!»

(«Brosamen», Bern)

E. Veiel-Rappard: «Mutter»

Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat.

288 Seiten, mit Titelbild, Leinen-Geschenkband, Fr. 9.10.

Wie tiefe Spuren das Leben dieser Persönlichkeit hinterlassen hat, zeigt die weite Verbreitung dieser Aufzeichnungen. — Dora Rappard war, mütterlicherseits von Christian Heinrich Zeller in Beuggen abstammend, eine Tochter des bernischen Jurassiers Samuel Gobat, nachmaliger Bischof von Jerusalem und wurde Gattin des Inspektors Heinrich Rappard von St. Chrischona. Geboren in Malta, aufgewachsen in Jerusalem und der Schweiz, als junge Tochter in England, als junge Frau in Kairo, dann auf St. Chrischona und Basel — schon diese Stationen deuten auf ihre Aufgeschlossenheit und ihr erlebnisreiches Leben. Ihr eigentliches Reiseziel aber blieb immer die himmlische Heimat und ihr Wirken war denn auch Dienst und Hingabe für den Herrn.

D. Rappard-Gobat: «Frohes Alter»

196 Seiten, Leinenband, Fr. 6.75.

Mit eigentlich «jugendlicher» Begeisterung machte sich Dora Rappard an dieses Buch. Da stellten sich ihr schmerzliche Erfahrungen und tiefes Leid entgegen und versperrten der Freude in ihrem Herzen den Raum. Lange Zeit hiess es in ihr: «Ich bin verstummt und still. Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun.» Aber auch wieder: «Nun, Herr, wes soll ich mich trösten. Ich hoffe auf dich.» In solcher Zuversicht und im Vertrauen auf den Herrn nahm sie denn die Feder wieder zur Hand. Aus geläutertem Glauben sprang der Freudenquell wieder auf, um viele zu erquickern.

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 2 44 43 / Schnabelgasse 1, Ecke Spalenberg

75. JAHRGANG

SEPTEMBER 1952

NUMMER 9

wies er von unserem Bundeszeichen, dem weissen Kreuz im roten Feld, hin auf das Christuskreuz, dem Gnadenzeichen der Kinder Gottes. Die Versammlung und unser Volk wurden sodann zur Demütigung, Beugung, Anbetung und Danksagung vor dem Herrn aufgerufen.

Für das leibliche Wohl war gut gesorgt. Schöne Tischgemeinschaften bei reicher Tafel sowie Zeit zur Stille und gegenseitigen Aussprache vermehrten und vertieften den Segen der Tage.

Der umsichtigen Leitung wie allen denen, die uns vor, während und nach den Konferenztagen dienten, gebührt herzlicher Dank. In allen aber möge der Entschluss, treuer und hingebender dem Herrn zu folgen, einen würdigen Ausdruck finden!

E. Wenger

AUS DEN ARBEITSFELDERN JUBILÄUM IN RIEDT (THURGAU)

Der 29. Juni war für die Versammlung in Riedt ein Tag heiliger Freude und dankbaren Gedenkens: wir feierten das 75jährige Bestehen unserer Kapelle. Viele willige Hände hatten ihr für diesen Tag einen festlichen Schmuck angelegt, doch der schönste Schmuck war die zahlreiche Festgemeinde, die innerhalb und auch ausserhalb der Kapelle beinahe jeden verfügbaren Platz ausfüllte. Das herrliche Wetter war uns deshalb ein besonderes Geschenk des Herrn.

Inspektor Biel überbrachte uns die Segenswünsche des Mutterhauses mit den Worten: «Die Mutter, die am 8. März 112 Jahre alt wurde, wünscht ihrer um 37 Jahre jüngeren Tochter, dass ihr Kinder geboren werden wie der Tau aus der Morgenröte», und stellte uns in Simeon einen Mann vor Augen, der sein Gotteshaus liebhatte.

Von den Brüdern, die im Laufe der 75 Jahre hier gedient haben, hatten drei unserer Einladung folgen können:

Inspektor Keller aus Bern, den wir zu unserer Freude schon am Morgen in unserer Mitte haben durften. Ausgehend von dem Worte aus der Weihnachtsgeschichte: «kein Raum in der Herberge», erzählte er uns die Bekehrung eines der alten Väter der Versammlung, der einmal erklärt hatte, keine zehn Rosse würden ihn in die Kapelle bringen. Bei einer Weihnachtsfeier brachte ihn obiges Wort zur Umkehr.

Prediger Reichart aus Zürich rief uns mit Joh. 12, 32 zu: «Höher hinauf!» und zeigte uns die drei Stationen, über die allein es höher hinauf geht.

Prediger Vogt, Ebnat, schloss seine Botschaft mit den Worten: «Stehet fest in dem Herrn» (1. Thess. 3, 8—13).

Prediger Knöpfel, Seon, hatte einen schriftlichen Gruss gesandt mit Offenb. 2, 10.

Es haben in diesen 75 Jahren folgende Brüder hier mit dem Worte Gottes gedient: Gottlieb Dieterle 1873—1880. Ihm stand in den Jahren 1878—1880 Michael Moschberger als Gehilfe zur Seite. Jakob Keller 1880—1887, Theodor Schinzel 1887—1892, Christian Weiss 1892—1901, Hermann Steiger 1901 bis

1908. Hermann Gysel sen. 1908—1919. Diese sieben Brüder sind schon beim Herrn. Adolf Keller 1919—1929, Hans Knöpfel 1929—1935. Als Gehilfen und aushilfsweise dienten damals auch die Brüder Ephraim Scholl, Wilhelm Löffler und Edwin Sturm in Riedt. Bruder Otto Vogt diente von 1935—1951. Bei seiner Versetzung von Schocherswil nach Mattwil im Jahre 1942 behielt er die Bedienung von Riedt bei im Wechsel mit Bruder Reichart von 1935—1945.

Der Jubiläumsbericht gab Einblick in die Entstehungsgeschichte der Kapelle und die Gründung der «freien Christengemeinde Schocherswil-Riedt», wie sie sich damals nannte. Es war eine ernste und bewegte Kampfzeit, die in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Gläubigen besonders hier im Thurgau auf den Plan rief.

Die Abschaffung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, Einführung einer neuen Liturgie und die offene Leugnung der Gottessohnschaft des Herrn und Heilandes in Lehre und Verkündigung, brachte viele Gläubige in innere Not. Sie wollten sich den einzig wahren Grund nach 1. Kor. 3, 11 nicht nehmen lassen. Da sie an den in der Landeskirche gewordenen Verhältnissen nichts ändern konnten, so blieb ihnen nur ein Ausweg offen, und den wählten damals viele hin und her im ganzen Kanton: Austritt aus der Landeskirche und Zusammenschluss zu freien Christengemeinden. Auch etliche gläubige Pfarrer wählten damals den gleichen Weg.

Schon seit Mitte der sechziger Jahre waren an verschiedenen Orten durch den Dienst von Basler Missionsschülern und anderer gläubigen Männer kleinere Kreise Heilssuchender entstanden. Ihr Verlangen nach Gottes Wort und Erkenntnis des Heils war gross, aber der Gelegenheiten, beides zu empfangen, waren sehr wenige. Das Sehnen dieser suchenden Seelen wurde zum macedonischen Hilferuf nach St. Chrischona. Dort wurde ihm entsprochen durch die Sendung von Bruder Baumbach und anderer Brüder. Durch die Stationierung von Bruder Dieterle in Schocherswil (1873) bekam auch die Versammlung in Riedt ihre regelmässige Pflege. Unter dem Segen des Herrn wurde der Raum bei Familie Krapf bald zu klein, und im Jahre 1877 entschloss sich die Versammlung zum Bau einer Kapelle. Obwohl St. Chrischona Fr. 1500.— dazu gab und Familie Krapf den Bauplatz schenkte, blieb noch ein bedeutender Betrag zu decken, der bei den kleinen Einkommen jener Zeit an die Gebefreudigkeit der Gläubigen ziemliche Anforderungen stellte. Die Opferfreudigkeit, die sich damals bewährte, ist bis heute nicht verloren gegangen.

Die Protokolle aus der Gründungszeit unserer Gemeinschaft beweisen, dass unsere Väter nicht aus separatistischem Streben gehandelt haben, als sie Kapellen und Vereinshäuser bauten, sondern sie handelten aus innerer Nötigung ihres Gewissens vor Gott. Sie wollten nichts anderes als in heiliger Entschiedenheit den Weg des Glaubensgehorsams gehen und waren bereit, alle Konsequenzen zu tragen, d. h. Schmach, Verachtung, Zurücksetzung und Feindschaft um des Herrn willen auf sich zu nehmen.

Sie haben mit grosser Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit die Anliegen der Gemeinde beraten und geordnet und nichts dem Zufall überlassen. Sie

wussten sich auch verantwortlich für die Gemeindegewalt und haben, wo es nötig war, ungeistliche Menschen aus ihren Reihen ausgeschlossen. Opfer zu bringen für die Sache des Herrn, war ihnen selbstverständlich. In der konstituierenden Versammlung am 2. Januar 1876 kam die Rede auch auf die materiellen Opfer, die zu bringen wären. Da bemerkte einer der Brüder: wenn die drei Götzen Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen dem Herrn geopfert werden, so werde das der Gemeinde bedeutende Einnahmen sichern.

Der treue Herr wolle in seiner Gnade das hier angefangene Werk vollenden auf den Tag seiner herrlichen Wiederkunft!
K. Wuttke

BRIEF VON FRÄULEIN HANNI SCHÄFFELER

Hongkong, 3. Juni 1952.

Liebe Geschwister und Freunde in der Heimat!

In meinem letzten Brief schrieb ich Ihnen, dass Gott mir den Weg ins Flüchtlingslager gebahnt hatte, heute möchte ich Ihnen über den Anfang des Lagers und unsere Arbeit in demselben berichten.

1. *Beginn des Lagers.* Als die rote Armee einen Teil um den anderen des grossen chinesischen Reiches in Besitz nahm, flohen viele Beamte, Offiziere und Soldaten nach Hongkong. Sterben oder fliehen war ihre Parole.

Nach Ende des japanischen Krieges zählte Hongkong etwa 600 000 Einwohner, heute dagegen bevölkern 1 1/2—2 Millionen Menschen diese englische Kronkolonie, und das Flüchtlingsproblem ist ungeheuer gross. Den ersten 7000 Flüchtlingen, die nach Hongkong kamen, gab die Regierung der Kolonie Freikarten, für die sie täglich zwei Mahlzeiten, bestehend aus Reis und etwas Gemüse, erhalten konnten. Später, im Sommer 1950, wurde den Flüchtlingen, etwa zwei Stunden ausserhalb der Stadt, eine Hügelseite freigegeben, damit sie dort in einem Lager zusammen leben könnten. Für diese 7000 war somit die Versorgung gesichert und zugleich vereinfacht; alle später ankommenden Flüchtlinge mussten für sich selbst sorgen, aber auch von diesen strömten viele zum neuen Lager und schlugen ihre kleine Hütte an der Hügelseite auf. Als ich im Herbst 1951 zum erstenmal ins Lager kam, zählte es etwa 25 000 Flüchtlinge. Viele derselben, Männer und Frauen aus gebildeten Kreisen, bringen sich durch die Anfertigung von Stickereien kümmerlich durchs Leben. Sie leben von der Hand in den Mund ohne Aussicht auf eine bessere Zukunft.

2. *Unsere Arbeit im Lager.* Zehn verschiedene Gruppen sind in diesem Lager an der Arbeit. Wir können einander buchstäblich «in die Kirche sehen» und den Gesang der verschiedenen Versammlungen hören. Das ist aber kein Schade, im Gegenteil, es stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl. Mit acht der verschiedenen Gruppen haben wir engere Arbeitsgemeinschaft: den amerikanischen und norwegischen Lutheranern, der christlichen Allianz-Mission, der Brüdervereinigung, der Hakka-Kirche, die eine Frucht der Basler Mission ist. Schwester Gertrud Tragårdh von der «Freien Schwedischen Mission» begann gleich am Anfang mit

medizinischer Arbeit im Lager und las mit einigen Leuten die Bibel, obgleich sie die chinesische Sprache noch so wenig beherrschte, dass sie kaum imstande war, Fragen zu beantworten. Gottes Geist bekräftigte das Wort Gottes an den Herzen derer, denen sie diente, so dass bald einige sich bekehrten. Mit diesen baute sie die Zions-Kirche, eine Halle, aus Holz erbaut und mit Dachpappe gedeckt, die für etwa 80—100 Personen Raum hat. Die Arbeit wuchs, mehr Leute kamen zum Herrn, so dass Schwester Gertrud sich nach Hilfe umsehen musste. Zwei unserer Missionare waren bereit, ihr in der Arbeit zu helfen. Bis zu der Zeit war nur eine Frau zum Glauben durchgedrungen, alle andern waren Männer. Seit letztem Herbst darf ich mit Miss Jessie Amond (China-Inland-Mission) auch in dieser Arbeit helfen, und wir dürfen sehen, wie auch Frauen und Mädchen sich zum Heiland kehren. Welch grosse Freude ist das jedesmal! Ja, es ist beglückend, in dieser Welt des Hasses eine Botschaft des Friedens zu verkündigen und in diese Hütten der Armut und Hoffnungslosigkeit die Freude der ewigen Hoffnung tragen zu dürfen. Meine Mitarbeiterin und ich haben jede eine Leseklasse mit 5 und 4 Frauen, die nie eine Schule besucht haben. Die Lagersonntagsschule zählt 500—600 Kinder und wird in drei Abteilungen gehalten, Samstags 6—9 jährige, Sonntags 10—12 jährige, Montags 13—15 jährige. Wir helfen abwechselungsweise am Samstag und Sonntag. Jeden Donnerstag haben wir eine Frauenstunde in der Zions-Kirche, zu welcher 40—50 junge Frauen kommen, fast jede mit einem Kind im Arm und 2—3 Kindern am Rockzipfel. Einige von unsern Frauen sind schon nach Formosa weitergezogen, aber die Zahl wird nicht kleiner, immer wieder tauchen neue Gesichter auf. Bei der Taufe, die vorigen November stattfand, konnten fünf von unsern jungen Frauen und Mädchen getauft werden. Im ganzen waren es 6 Frauen und 16 Männer. An Ostern hatten wir wieder ein Tauffest mit 64 Täuflingen, 17 Frauen und 47 Männer, und schon sind wieder einige bereit zur Taufe.

Wenn wir stille stehen und sehen, wie Sein Werk voran geht, können wir nur mit dankbarem Herzen bekennen: «*Es ist der Herr!*» Es hat ihm gefallen, uns in Seiner Rettungsarbeit zu brauchen, wofür wir ihm nie genug danken können. Auch hat es dem Herrn gefallen, die vielen Gebete, die in der Heimat für die Arbeit hier draussen aufsteigen, zu erhören. Allen Mitarbeitern im Gebet und Mittragen herzlichen Dank. Betet weiter, auch für mich und mein immer noch so nötiges Sprachstudium. Unsere Arbeit ist wohl wie kaum irgendwo charakterisiert durch das Wort: «Handelt, solange es Tag ist... es kommt die Nacht.» So möchten wir heute treu sein.

NACHRUFE

JAKOB HÜBERLE †

Jakob Hüberle wurde geboren am 30. Oktober 1907 in der Wies, Wattwil, als das erste Kind seiner Eltern Jakob Hüberle und Babette geb. Wittenwiler. Im Laufe der Jahre kamen noch sieben Schwestern und zwei Brüder dazu, wovon zwei Schwestern im Kindesalter wieder heimgeholt wurden. Der liebe Heim-